

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf. 1/2 Jährl. 1.50
jährlich 3.00 mit Spaus. Durch
die Post bezogen 1.65

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beschickbar, kostet
monatlich 10 Pf. 1/2 Jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weitzenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof pastorene rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Inserionsgebühr
Beträgt für die Spalten
Bettgröße oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-
Bereitschaft und Veramtlungs-
angelegen 10 Pf.
Anzeigen in
Anzeigenspalten
kostet die Zeile 50 Pf.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
dormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7205.

Nr. 210.

Mittwoch den 9. September 1896

7. Jahrg

Die Bülberger Mühle hat ihren Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit noch nicht gewährt, die Maß-
regelungen noch nicht rückgängig gemacht und die Sonntagsruhe noch nicht durchgeführt.

Recht und Gerechtigkeit.

Das natürliche Rechtsgefühl verlangt, daß das, was der Mund des Richters als Recht verkündet, auch der Gerechtigkeit entspricht. Das gedriebene und gesprochene Recht soll übereinstimmen mit dem, was die große Mehrheit des Volkes für gerecht hält. So oft das natürliche Gerechtigkeitsgefühl in Widerspruch gerät mit irgend einem als Recht verkündeten Richterpruch, dann durchbebt die Volkseele eine innere Erregung. Ein Protest gegen das „von Rechts wegen“ sanktionierte Unrecht wallt auf, und je höher ein Volk steht, desto feiner ist sein Gerechtigkeitsgefühl entwickelt und desto energischer ist dieser Protest.

Sieht aber das Volk, daß seine Proteste gegen solche als ungerecht empfundenen „Rechtsprüche“ wirkungslos bleibt, daß viele von denen, in deren Hand die Macht der Rechtspredung liegt, sich von Aufschauungen und Absichten leiten lassen, die im krassen Widerspruch zu dem Volksgefühl stehen, dann tritt an die Stelle einzelner Proteste ein dauernder innerer Groll. Das Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Rechtspredung schwindet, eine schwüle, unheilsvollere Stimmung greift Platz.

Unter diesen Zeichen stehen wir heute und wer einen Blick auf das Rechtsleben unserer Tage wirft, der begreift, warum das Volk oft nur noch mit höchster Witterkeit die Worte Recht und Gerechtigkeit in den Mund nimmt.

Hier schiebt ein Offizier einen anderen über den Haufen. Die im Geleis angebrochene Befragung des Duellanten, die kaum eine Befragung zu nennen ist, wird durch die bald einsetzende Begnadigung vollends beseitigt. — Ein Zeitungs-Redakteur rügt das und nennt die Duellanten „Raufbolde“. Sofort hat ihn der Staatsanwalt im Geleit, ein paar Monate hinter schwebigen Gardinen sind der Sohn für das freie Wort.

Ein Arbeiter nimmt an einem lärmenden nächtlichen Geleite teil; ein Schutzmann erfüllt seine Pflicht und erstickt die Gerren um Einstimmung des ruhestörenden Lärms. Was thut der junge Rechtsgelehrte und zukünftige Richter? Er packt den Schutzmann an und stößt ihn zur Thüre hinaus. Mit Rücksicht auf seine Karriere kommt der zukünftige Richter mit einer gelinden Geldstrafe davon. — Ein Arbeiter, der eine polizeiliche Aufforderung in ähnlicher Weise beantwortet, fliegt wegen Widerstands und tätlichen Angriffs auf die Staatsgewalt für viele Monate ins Gefängnis.

Zweieinhalb Jahre, drei Jahre, dreieinhalb Jahre Zuchthaus wegen Weineids! Warum? Polizeibeamte und einige andere Jungen sagen, Schröder sei nicht gelassen worden; die Entlastungszeugen, die auf dem Gegeleit be-

stehen, wandern in's Zuchthaus. Ein anderes Gericht erklärt, die Sache sei nicht aufgeklärt. Nichts, Schröder und Genossen sitzen noch im Zuchthaus.

Die „Geheimnisse der Polizeiwache“ werden als Licht gezogen; schwere, tätliche Mißhandlung von Verhafteten wird nachgewiesen, der schuldige Beamte erhält eine längere Gefängnisstrafe. Aber bald wird er zu ein paar Wochen Festungshaft und Beibehaltung des Gehalts begnadigt.

In München wird ein Sergeant wegen Soldatenmißhandlung (Schläge mit Riemen, Hand und Säbelsheide, dazu Droßelung am Galle) zu 42 Tagen Mittelarrest, abzüglich 12 Tage Unterjuchungsstrafe, verurteilt. — In Odenburg erhält ein Landwehrmann, der einen Unteroffizier tätlich angegriffen und mißhandelt hat, 6 Jahre Festung. Mit einer gründlichen Reform des Militärstrafverfahrens hat's noch gute Wege.

Majestätsbeleidigungen und kein Ende. „Gute Freunde“ und „särlische Verwandte“ haben denunziert. Sühne: Monatsleide, jahrelange Gefängnisstrafen.

Und wie geht es in den Gefängnissen her? Es kommt darauf an. Peremionienmeister, die einen Menschen tot geschossen haben, tragen Uniform, geben Inquieren, empfangen Besuche, haben gute Verpflegung und leben in jeder Weise „standesgemäß“. Sozialdemokratische Redakteure, die sich gegen die „Pressefreiheit“ vergangen haben, werden rasiert, tragen Gefängnisjacke, essen Krumphack, leben Dinten oder zupfen Wollle. Werden sie „transportiert“, so geht's „geschlossen“, die Arme kreuzweis. Der gefährliche Mensch kommt empfindlicher und eine allgemeine Panik im Publikum verursachen. Das wäre idyllisch. Also Vorsicht!

Wer könnte die Sibirialer ins Exil verlagern. Jeder Tag bringt neue, ähnliche Beispiele. Es mag hiermit genug sein!

Das Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit ist das Fundament jeder Kulturgesellschaft. Es fortgesetzt erschüttern, heißt am Zusammenbruch von Staat und Gesellschaft arbeiten. Wer sind die eigentlichen Umstürzer?

Tagesgeschichte.

Bauer und Junker. Am Sonntag ist in Köslin in sehr stark bejubelter Versammlung ein Bauernverein gegründet, in dem mit vollster Klarheit die Gegnerschaft gegen die Junker proklamiert wurde. Ein Hofbesitzer sagte: „Wir Bauern wollen unsere eigene Sache in die eigene Hand nehmen; aber wir wollen keinem Junker-Bund beitreten, und wir wollen uns auch nicht für einen bäuerlich-junkerlichen Mischmach-Berein einfangen lassen.“ Viele Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Ein anderer Landwirt führte aus: „Start muß der neue Verein

werden, damit wir Bauern, die für uns wirken, in den Reichstag senden können. Die Bauern für die Bauern und nicht mehr für die Junker.“ Auch dieser Redner fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung. „Sartre Kritik wurde gelobt über die ablenzende Haltung der Junker zum Wüßlingsangelegen. Hünfelder-Weip-Brandenburg zeigte, wie die Interessengemeinschaft zwischen Groß- und Kleingrundbesitz nicht als ein Zugbild sei, um die Bauern einzufangen. In der weiteren lebhaften Diskussion riet nur ein einziger Redner — ein früherer Administrator — mit dem Bund der Landwirte zusammenzugehen. Gemeinbevorzueher Wolke-Preplin wies unter dem lebhaften Beifall der Versammlung diesen Standpunkt zurück; wie falsch er sei, habe sich ergeben, denn die Bauern hätten vom Bund der Landwirte nicht als **Versprechungen** geholt. Die Versammlung schritt darauf zur Konstituierung des unabhängigen Bauernbundes. Es war bezeichnend, daß obgleich unter den Anwesenden sich auch ein einzelner Arbeiter-Mitglied des Bundes der Landwirte befand, doch von denselben bei der Stimmung der Versammlung nicht der Versuch gemacht wurde, die bisherige Organform der Bauern-Politik zu verteidigen. Es ist mit dieser Versammlung der Anfang für eine vom Bunde der Landwirte unabhängige Bauernbewegung gemacht worden.

Die sehr scharfe Abneigung gegen die Junkerschaft besteht überall in den bäuerlichen Kreisen; sie braucht nur erschlossen zu werden.

„Von unendlichem Jubel“ sind gestern in Görlitz die **Deutscher-Kaiser- und Kaiserinnen-Feiern** der Parade vom „Volke“ begrüßt worden. So berichten die bürgerlichen Blätter. In Breslau war es auch so, in anderen Orten und Ländern desgleichen; überall „unendlicher Jubel“ und natürlich völlig ungefehlter.

In den Armen lagen sich beide, der französische „Erfesind“ nämlich und die deutsche Regierung. Als am Sonntag die Genossen Bebel und Bueß auf französischem Boden im Freien ihren Reichstagswählern Bericht erstatten wollten, da sie im deutschen Elsaß keine Stätte dazu fanden, wurden beide beim Betreten des französischen Bodens durch einen Unterpfaffen auf Befehl des Ministers Barthou aus Frankreich ausgewiesen. Ueber 2000 Veramtlungsbesucher hatten sich auf der Höhe, wo die Versammlung stattfinden sollte, gelagert. Bebel und Bueß gingen über die Grenze zurück. 35 französische Bedarmen waren aufgegeben. Ein gleich hartes Aufgebot war auf deutscher Seite erschienen. Die Entrüstung unter den Anwesenden war groß. Genosse Guesde, der französische Abgeordnete und sein Kollege Chauvin waren am Erscheinenden verjüngert. Sie landten Sympathiegeschreiben, worin auf die großen Fort-

Die Rückkehr von Mexika

Bilder aus dem wissenschaftlichen Volksleben von Fritz Kunert.
56) (Kasch. verb.)

„Da seht Ihr“ schloß er mit durchbrechender Ironie, „so ist das liebe, gutwillige Volk. Allein Ihr dürft sicher sein, daß diese himmlischen Götter wirklich gelobt haben, daß ihr Geschlecht sich mächtig verbreitet hat und bis auf den heutigen Tag nicht aus gestorben ist. Der Beweis liegt hier für so nahe, daß ich ihn nicht führen kann, ohne die Götter- und Rechtsgelehrten zu beleidigen.“ Bald darauf brachen Ibrahim und Sulaiman auf, und Almansur schloß sich ihnen an.

Sulaiman sagte: „Es ist nur gut für uns arme Leute, daß der Ramadan zu Ende geht; übermorgen haben wir schon den kleinen Ramadan, das heißt der Bescheidene und Glückwünsche.“ Ibrahim bemerkte dazu: „Da geht es nach dem Wahlpruch der Türken: Almalmy-vermalmy, nehmen und geben, leben und leben lassen.“

„Almalmy-vermalmy“ rief Almansur sinnend. „Ja, das Wort ist ganz treffend, sofern es einen Wunsch ausdrückt. Allein, wer hat von dem Beiram, von dem Nehmen und Geben, dem Leben und Lebenslassen, den großen, den ungeheuren Vorteil? Die höheren Klassen der Gesellschaft, denn sie nehmen und sie leben; die unteren Schichten aber geben dabei leer aus, sie vegetieren.“

Darin liegt nun ein furchtbarer Vorwurf für die Mächtigen und Wohlhabenden, weil die untere Klasse allein zulebender, stätiger und kernhafter ist als die ganze übrige Bevölkerungsgemeinschaft zusammen genommen. Auch das Almalmy-vermalmy hat seine zwei Seiten.

weil er ein wichtiges Bedürfnis für die Armut und Arbeit hat, darum erhebt er auch den Wahlpruch: so neu und so tief.“

Im ersten Sinne schritten Vater und Sohn den Heim bei der Sultane Walide zu. Chabdia aber hörte, wie noch dem Einschlafen ihr Gatte noch murmelte: „Almalmy-vermalmy.“

Zweiter Teil.

Von Konstantinopel nach Paris.

1.

Sulaiman und Chabdia.

Chabdia, das Weib des Hamals, waltete emsig und geschäftig in ihrem kleinen Kreise, und im Haushalt war überall ihre ordnende und säubernde Hand zu bemerken. Die Kinder ergoß sie in ihrer stillen Weise ganz reichlich; denn sie verstand es, zur rechten Zeit das erforderliche Maß von Energie zu entwickeln.

Sulaiman bewunderte sie in all ihrem Eifer und Laffen, und es war ihm schlechterdings nicht möglich, sich eine vollkommenere Frau zu denken als Chabdia. In sechzigjähriger Ehe hatte er Gelegenheit, ihre getragenen Vorzüge nach und nach zu würdigen. Chabdia war eine Dirin von dreißig Jahren, und ihre Körperlichkeit entsprach dem altorientalischen Geschmack ihres Mannes für das Köstliche. Zwar ergrünten die Gesichtsfarbe: hart und fast krankhaft bleich und die Wangen etwas bager, aber Hals, Oberarme, Brust und Hüften hatten einen enormen Umfang aufzuweisen, ein Umstand, der zu einer unvergleichlichen Quelle von Scherzen und Komplimenten für Sulaiman wurde.

Chabdia führte die Kaffe, und es war für sie keine Kleinigkeit, alle Ausgaben mit einer Tageseinnahme von durchschnittlich zwei bis drei Silberpiastern zu bestreiten, obwohl Sulaiman sich zu weilen auch den Tabak verlorge, um Geldbesparungen im Haushalt nach Möglichkeit zu verringern. Tag für Tag lebte die Familie nach einem Brot, das in kleine, auf die einzelnen Mitglieder berechnete Portionen geschnitten wurde, dazu ward etwas von dem harten südländischen Käse und ein wenig Zwiebel gegessen; der Necessarium wegen gab es gelegentlich ein geringes Gemüse ohne Fleisch und zuweilen eine recht billige, aber schlechte Obstart.

Sie wußte durch Chabdia nicht abzuweichen, obwohl Sulaiman am manchen Tage das Doppelte und Vierfache des Durchschnitts verdiente, ja, Summe, die auch darüber noch hinausgingen; allein nur zu oft kamen Tage, an denen er mit leerer Hand am Abend

heimkehrte, weil er keine Arbeitskraft verbüßlich angeboten und niemand für ihn bedurft hatte.

Beide nahmen die erdrückende Konkurrenz, welche in der Missionenstadt den Hamalen gemacht wurde, wie eine Fügung Gottes aus Maccan hin. — War das Meer der zunehmenden, regulären Hamale schon über den Bedarf groß, so trat dazu noch die Menge der irregulären Kaffee- und Waffenträger, die sich aus augenblicklich oder dauernd Beschäftigungslosen zusammensetzten.

Zudem schieden die großen Geschäfte ihre Haushalten den Kunden mit dem Geduld nach; außerdem hat jedes vornehme Privathaus seine eigenen Diener, um der fremden Hamale nicht benötigt zu sein. Schließlich wurden die Einnahmen der Hamale noch wesentlich durch die Neueinführungen der Tramadon in der Tannelbahn geschmälert.

Der Hamal plagt sich das ganze Jahr hindurch mit der Arbeit, die ihm aufgetragen ist und mit berenigen, welche er sucht. Ein Teil der armenischen Lastträger besonders betrachtete die französischen Forderungswörter als Feindesart, in der er überdort der Versuch gemacht worden, das Brot „auf mühselige Art“ zu erwerben. Trampelweit schritten sie dann unter ihrem mächtigen Tragelagen lastmüde einher, an denen eine alte Konterpeubühne oder ein leeres Kavariatschiff hängt; wie zum Lode erschöpft, legen sie ihre Last nieder und werfen sich daneben auf den Boden. Sobald sie sich etwas erholt haben, beginnen sie einen Wehntanz, der Erdboden dröhnt unter ihren schweren Schritten und ein entsetzlich stündiges, zarter Gesang, eine halbherzig klingende Ranzette, eine wirbelnde Melodie und eine raffend lärmende Spinnpauze begleitet sie.

Inzwischen wird unter deren Späßen und unter Fortsetzung des näselnden Singens und des Tanngeflümpers den Umstehenden der Walfisch abberallt. Dann werden die Bewohner der umliegenden Häuser dringend eingeladen, die Hamalsschwärme auf vorgehobenermeller niederzuliegen. Auch am Montag der Forderungswörter fehlen die sterbenden Hamale bei dem „Walfische“ auf dem Hüben von Latawia nicht. Tausende von Menschen eilen dann über den Nordwesten von Pera hinaus, um das große „Masterrall“ gesehen zu haben. Nur die armen Leute beteiligen sich daran und tragen in einer Art zerwesten „Walgensummers“ ihre schmutzigen, bunten Pappe während des Stummenschwärs zur Schau.

(Fortsetzung folgt.)

*** Aus bis zum 15. September** liegen die Bürgerlisten für die Stadtverordneten Wahl aus. Bis dahin müssen die Einwendungen gegen unrichtige Erreichungen erhoben werden. Das geschieht am einfachsten dadurch, daß man eines der gedruckten Protokollformulare unterzeichnet und auf dem Manuskript abgibt. Die Formulare sind kostenfrei von der Expedition des Volksblattes Geißstraße 21, in der Volksbuchhandlung Wölberstraße 1 und an den anderen bekannt gemachten Stellen zu beziehen. Es sei wiederholt, daß jeder das Bürgerrecht besitzt, der 660 M. oder mehr Einkommen hat. Braucht er infolge seiner Kinderzahl keine Steuern zu bezahlen, so kann ihm trotzdem das Bürgerrecht nicht genommen werden. Die an anderer Stelle gewünschten Angaben über Alter, Familie, Zeit der Erlangung des Bürgerrechts, Name des gewählten Stadtverordneten u. s. w. sind nicht mit auf den Protokollbogen zu schreiben, sondern auf einem besonderen Zettel, bei einer Courierkarte an die Redaktion oder an eine der Stellen, von denen die Protokollbogen zu beziehen sind, abzugeben.

*** Genosse Mannigel** wurde heute vom Schöffengericht zu 6 Wochen Haft verurteilt wegen großen Unfalls. Der große Unfall soll in sechs Fällen verurteilt worden sein durch Notizen, welche von der über die Wölberger Mühle verhängte Sperre handeln. Den Vorfall führte Herr Amtsgerichtsrat Binckel, die Anlage verrät der Ober-Polizeiinspektor und Amtsanwalt Weidemann, Hauptmann der Reserve. Letzterer wollte jeden einzelnen der sechs Fälle mit je 6 Wochen (das ist das Höchstmaß) bestrafen und beantragte deshalb die Kleinstei von 36 Wochen Haft, mehr nicht. Wir kommen auf die sehr interessante Verhandlung zurück.

*** Ihrem Herzen Lust gemacht** über die Anmaßung, Unverschämtheit und Frechheit der hiesigen sozialdemokratischen Agitatoren hat in einem längeren Artikel gestern die Galle des Stinndel. Es sei, „vor diesen Menschen in unserer Stadt niemand mehr sicher“, die große Masse der Sozialdemokraten sei „unmöglich an diesem bodenlosen gemeinen Treiben“, das nur „von einigen wenigen Führern“ ausgeht, die „von der fortbauenden Aufregung der verheerenden Menge leben.“ In dieser Tonart geht es volle 102 Seiten weiter. Und warum das? Weil den Arbeitern das Wölberger Wehl nicht mehr schmeckt und sie keinen Appetit mehr nach Bieres und Freyberg's Bier verspüren. Deshalb „geht ein Schrei der Entrüstung durch unsere Stadt, der Entrüstung über die Frechheit einiger weniger hergelassener Leute, **Schmarotzer** und **Wirtschaftler der Arbeiterschaft**.“ Wirtschaftler der Arbeiterschaft ist gut! Das über Geißstraße, in dem die rotesten Wutausbrüche die Schwäche der verteidigten Stellung verdienen müssen, verdient kein Wort der Widerlegung. Nur auf zwei Sachen wollen wir die Herren in, um und bei der Fall. 34. aufmerksam machen. Wenn es in dem Artikel heißt, die „Schicht und Begründung der Baderleite“ (!) habe sich „unmöglich brüchig bewiesen“ als man ihr ein wenig auf den Grund ging, wenn also mit jeder Seite eine neue Art Fälschung imputiert wird, so weisen wir diese „Fleischfälschung und Verlogenheit“ der S. B. mit Verachtung zurück. Die Herren wollen schreiben, was sie wollen; wir zeichnen ein für allemal die Hand nicht dazu, daß die Badermeister, die an sich mit dem Streite nicht zu thun haben, von den Silberbrandianern in die Geschäftsliste gelassen werden als Angestellte. Die Badermeister wissen ganz genau, wie es mit der Vergabe ihrer Unterschrift steht. Und eben weil der Silberbrandische Knupp sofort durchgeföhrt worden ist, da her die unendliche Wut. Was also das Hammersteinorgan schimpfen, wie es will; es gelingt ihm nicht, uns zum Verlassen der gegebenen Stellung zu bewegen. Das ist das eine. Und nun das andere. Wenn also die Arbeiterschaft von ihrem natürlichen Rechte der Konsum-Entziehung gewissen Unternehmern gegenüber Gebrauch macht, sühnt sich „niemand mehr“ in unserer Stadt sicher.“ So allgemein darf das nicht behauptet werden; so wird z. B. die Expedition der Galleischen Zeitung stets „sicher“ davon sein, daß Arbeiter etwa auf das Schandblatt abonnieren. Doch Scherz beiseite. Die Arbeiter sehen aus vorliegendem Falle wieder einmal, als was sie angehen werden. Wenn es dem Unternehmern gefüllt, einzelne Arbeiter oder ganze Bataillone derselben auf Pfahle zu werfen, ihnen also die Existenzmittel rauben, da trägt kein liberaler und kein konservativer Zahn darum. Wenn aber die Arbeiter die „Freiheit“ besitzen, nur solche Unternehmer zu unterstützen, welche die wahrlich sehr beachtlichen Forderungen ihrer Arbeiter anerkennen, dann wird Jetermorbio gelehrt. Was sieht das die Herren an, wo der Arbeiter kein Brot kauft und was er für Bier trinkt? Waschen etwa die Arbeiter den Herren Bestenben Vorurteilen, in welches Bad sie reifen oder woher sie ihren Wein beziehen sollen? Das ganze schamhafte Buzgeheul, in dem sich die konservative Galle Zeitung so laut wie die liberale Saalezeitung, gefällt, ist nur ein Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft mit ihrem Vorgehen auf dem richtigen Wege ist. Das die Fall. 34. die Gelegenheit beim Schopfe faßt und ihren geistigen Artikel mit den Worten schließt, „um würden wohl auch die „mit ganzem Herzen noch einem möglichst strengen Sozialistengesetze rufen“, die bisher noch nichts davon haben wissen wollen, ist mehr komisch als einseitig.

*** Zum Direktor** der konsolidierten Bismarckstraße ist an Stelle des verstorbenen Direktors Leo von der Herrl ernannt worden, der schon seit längerer Zeit Beamter der Bismarckstraße gewesen ist und seinen Vorgänger während dessen Krankheit vertreten hat.

*** Die Bismarckstraße** der Provinz Sachsen wird der Menge nach als sehr günstig bezeichnet, da die Durchschnittspreise pro Wagen auf 200 Renten geschätzt wird. Dagegen soll die Qualität gegen das Vorjahr nicht unbedeutlich zurückgehen, so daß die Bismarckstraße wesentlich geringer ist.

Zeits. Die hiesige Filiale des Holzarbeiterverbandes hielt am Sonnabend eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten von einem Mitgliede die Zustände in der Kinderwagenfabrik vor Degelew u. Ko. einer Kritik unterzogen wurden. Nach den Ausführungen des Mitgliedes muß es allerdings noch sehr wohl zugehen. Den Rednern wurden seit einiger Zeit wiederholt Wohnabgabe gemacht, so erst wieder einer in der allerletzten Zeit. Wer nun weiß, daß die Kor-

macher überhaupt nur einen schlechten Verdienst haben, kann beurteilen, daß durch jede Wohnabgabe die Lebenshaltung dieser Arbeiter so heruntergedrückt wird, daß von menschenwürdigen Leben keine Rede mehr sein kann. Die Filiale wird die Regelung dieser Angelegenheit weiter verfolgen. Ein zweiter Redner teilt mit, daß der Schmiedemeister Wegel sich wiederholt Aussetzungen, ja selbst Tätlichkeiten gegen die Arbeiter zu schulden kommen läßt. So sollte in vergangener Woche ein junger Stellmacher, der erst vor kurzem hier zugereist ist, eine Maschine schmieden. Der junge Mensch weigerte sich aber, an der Maschine beratige Arbeiten zu verrichten, da er damit nicht Bescheid wußte. Hierauf erhielt er bereits Grobheiten zu hören, als er aber später an der Maschine Holz zu schneiden hätte, und hierbei auch infolge seiner Unkenntnis etwas schief schnitt, wurde er von dem Meister gefoltert und mit der Faust an den Kopf geschlagen. Erst auf das Singurren mehrerer älterer Leute ließ der Meister von den Schlägen ab. In solcher Weise soll er aber bereits öfter vorgegangen sein, so daß vielfach über ihn geklagt wird. Der junge Stellmacher wird die Sache gerichtlich weiter verfolgen, umso mehr, als nach Aussage seiner Kollegen das von ihm geschnittene Holz noch vollständig zu gebrauchen ist. — Der Vorsitzende fordert auf, stets solche Mißstände, wie sie in mehreren Zeilen Fabrikanten vordringend sind, an die richtige Stelle zu bringen, damit die Herren Meister einsehen lernen, daß sie keine Sklaven vor sich haben und daß sie durchaus kein Recht zum Schlägen und Brutalitäten besitzen. — Beschlossen wurde hierauf, Rosenbotten anzustellen, namentlich die säumigen Zahler aufzurufen. Das weitere hierüber wird in der nächsten Versammlung verhandelt werden.

Zeits. Wie uns mitgeteilt wird, führte sich heute nachmittag gegen 4 Uhr unweit des Tiergarten-Restaurants ein junges Paar in die Eisteer und ertrank. Die Leichen wurden nach einigen Stunden aufgefunden. Näheres ist uns noch nicht bekannt.

Weihenfeld. Eine Sägeelgeschichte. Im Weihenfeld vieler Beugen erzählt die 66jährige Schulmutter und Febrerweihändlerin Guff. Rabenstein folgendes Erlebnis: Vor acht Tagen verhandelte er im Sächsischen Hofe mit einem Landmann Gefährte. Kurze Zeit darauf kehrte er in den Gasthof zurück, um den Gelbbetrag für das Kaufobjekt wieder zurückzuerstatten. (?) Da er den Käufer nicht antraf, übergab er das Geld dem Hausknecht und begab sich in seine Wohnung. Hier erschien bald darauf der Polizeimeister Wertmeister und fragte: „Wo sind die fünf Centen?“ Nach kurzer Erwiderung will Rabenstein von Wertmeister an der Gurgel gepackt und schließlich mit dem blauen Säbel über den Arm gehalten worden sein. (Den Arm trägt Rabenstein jetzt noch in der Wunde.) Rabenstein ist dann, wie er erzählt, zum Polizeinspektor gegangen, wurde aber von diesem mit den Worten abgewiesen: „Sie sind der größte Spitzbube.“ Der alte Mann hat nun Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Naumburg erstattet.

Weihenfeld. Ausgemietet wurde hier die 15jährige Schweblerin Sophie aus S. H. gegen umherziehens. Derselbe lehrte jedoch auch und entzündete eine Familie in der Gewerbestraße aus einer Kommode, die sie erbrach. 15 M. Hierfür soll sie nach Halle gefahren sein.

Naumburg. Die Stelle des zweiten Bürgermeisters kommt demnach zur Erledigung, da der derzeitige Inhaber der selben krankheitsbedingt zurücktreten wird.

Naumburg. Bei der Neuerrichtung des Ratheslers auf die 6 Jahre von 1897-1903 gab das Hochgericht, Herr Schröder, der Wirt vom Felsenkeller in Giebichenstein, mit 6250 M., 250 M. mehr als die bisherige Pachtsumme.

Geßfeld. Der hiesige Monteur Weßl seinen Neuen von einer „verunglückten Kranzprobe“ der hiesigen Sozialdemokraten zu berichten. Gemeint unter der Kranzprobe ist der Wölberer. Ob die Kranzprobe „müßig“ ist, darüber kann Herr Wölberer direktiger Silberbrand die beste Auskunft geben, obwohl der Tag erst richtig losgehen soll. Mit dem Freuen auf den Wölberer ist es noch gute Wege.

Dauerfurt. Der Aufsicht der Aktienbrauerei beantragt bei sehr reichlichen Abschreibungen eine Erleichterung von 3,5 Proz. vorzunehmen.

Wölber. Der Hagarrenmacher Fischer wurde wegen Doppeltverheiratet.

Jörbig. In der Nacht zum Sonntag wurde bei Entladung einer Kanne mit Salz, dessen ein Fünftel sich in der Trappelischen Wohnung eingeschlossen. Der Wagen und Graspflanz floß durch die Stube nach der Kammer, wo die Trappelische Familie schlief. (Können denn die Jörbig'schen Patrioten nicht am Tage genug Wiktoria kullern?)

Amberg. Der 12jährige Sohn des Fabrikarbeiters Fullner erkrankte und starb an Scharlach. Andere Fälle sind bis jetzt noch nicht beobachtet worden.

Torgau. Der Bürgermeister Klinghardt um zum Stadtrat in Magdeburg, Senator Damm zum Bürgermeister in Frankfurt (Main) gewählt worden.

Magdeburg. Die Buchdrucker haben in einer Versammlung am Sonnabend gegen den Aufschuß von Galt und Genossen protestiert und einen Antrag gestimmt, welcher die Umsiedelung Döhlins fordert.

Magdeburg. Bei den Wandverbänden in der Gegend von Niederböhmen epidemische Krankheiten und ein großer Mangel an Vieh sind als ein Untergrund zu betrachten, welcher die Augen verlegt, andere erlitten Verwundungen an der Hand.

Verfallungsberichte.
+ **Gewerkschaftsartikel.** Die Versammlung des Gewerkschaftsartikels vom Freitag, 4. September war eine lebhafte und zum Teil ins Persönliche übergehende. Der erste Punkt: „Bestimmung des Arbeitsplanes für das Winterhalbjahr“, wird vom Vorsitzenden dahin begründet, daß der Aufsichtlichen Verbindung mit allen vertretenen Gewerkschaften in öffentlicher Versammlung ventiliert werden, wobei zunächst folgende Aufgaben ins Auge gefaßt seien: 1. Heranziehung der noch nicht im Kartell vertretenen Gewerkschaften. 2. Die noch nicht organisierten Gewerkschaften zu organisieren. 3. Festlegung der Mittellichkeiten der Gewerkschaften und 4. Aufnahme von Stellen für die Arbeiter. Hinsichtlich des ersten Punktes wird der Vorsitzende eine Stimme angenommen. Zum zweiten Punkt: „Soll das Regulativ umgearbeitet werden“, wird das Regulativ vom Vorsitzenden mit einer Klärung, warum dasselbe mit auf die Tagesordnung gesetzt sei, versehen. Bei der Beratung wird der Antrag, daß vom Vorstand ein neues Regulativ beraten werden soll, abgelehnt, hingegen ein Antrag des Vorsitzenden, den Gewerkschaften je einen Abzug des Regulativs auszugeben, die innerhalb vier Wochen ihre Wünsche dazu äußern sollen, angenommen. Im dritten Punkt: „Streikangelegenheiten“ wird vom Vertreter der Steinleier mitgeteilt, daß der Streik mit der Ermächtigung von 3 Pf. pro Stunde zulage befreit sei. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Wölberer Wölberer mit dahingehend beabsichtigt, daß alle Familien von Freunden und Genossen auf die Differenz aufmerksamer gemacht werden und mitunterstützend wirken sollen. Fünftens Punkt:

„Anträge und Mitteilungen“. Im folgenden werden einige interne Mitteilungen von Vertretern der einzelnen Gewerkschaften gemacht. Von Seiten der Wölberer wird die Verhängung eines Schloßes bei Anden vorgeschlagen und der Antrag gestellt, daß das Gewerkschaftsartikel die Angelegenheit in die Hand nehmen möge, nachdem die Bemühungen der Wölberer, den Fall aus eigener Kraft beizulegen, vergeblich gewesen sein. Die Sache wird durch die Wahl einer dreigliedrigen Kommission, welche mit Herrn Fiedel noch einmal Rücksprache nehmen soll, erledigt. Die Kommission wird in der Buchdruckereibewegung und in der nächsten Sitzung am Vortrag gehalten werden. — Präzedenzfälle: Wölberer 1. Brauer 2. Buchdrucker 2. Feilenbauer 1. Former 1. Holzarbeiter 1. Kesselschmiede 1. Metzger 3. Metzger 1. Maurerarbeitenleite 1. Metallarbeiter 1. Müller 2. Schmiede 2. Schneider 1. Schuhmacher 2. Steinleier 2. Zimmerer 2.

Aus dem Zeits.

Berlin. Zeitsmagazin. Ein Leser des Vormärts, der Schriftsteller G. schreibt bemerkt: Am 31. August wurde ich auf offener Straße wegen Majestätsbeleidigung deminuit und bis zum nächsten Mittag in Haft gehalten. Die Beleidigung soll 1880 erfolgt sein. In diesem Falle hätte der Deminuit, dessen Name leider noch niemand der Richter kennt, sich vergeblich bemüht, dem Vergehen der Majestätsbeleidigung in 5 Jahren verzeihen zu lassen.

Berlin. Die Warrer Naumannsche neue Zeitung wird am 15. September unter dem Titel Die Zeit, Organ für aktionellen Sozialismus auf ärztlicher Grundlage, erscheinen. Die Fülle die als Wochenmagazin bestehen. — Altwort wird, wie in Berliner Antimilitaristen verhandelt, bestimmt, diesen Zweck zu erfüllen und sein Reichsgerichtsmandat niederlegen. Wie weiter mitgeteilt wird, will man den Wahlkreis für die antimilitarische Partei zu erhöhen (siehe und Herr v. Wolf als Kandidaten aufstellen. — Durch eine Gasexplosion wurden in der Schirmfabrik von Blumenhof u. Kornert 6 Personen verletzt, besonders schwer eine Dame aus dem Geschäft. — Eine Geliebte erschossen hat in Folge der 13jährige Handlungsgehilfe Bruno Ebert. Dann suchte er sich selbst zu töten, wurde aber daran verhindert. Das Opfer der „unglücklichen Liebe“, die 22jährige Blumenarbeiterin Clara Behrend, ist bald darauf gestorben.

Magdeburg. Abitur, vom Dom. Beim Festgeben des Domturmes führte der Offizierskapitän Freiherr Marcel von Biondi aus Petersburg aus einer Höhe von 12 Meter herab und fielen bald darauf.

Stuttgart. Die Arbeiter der Speierischen Maschinenfabrik ist am Sonnabend samt Wollhaus niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100000 M. geschätzt.

Wölberer Mühle.

Die Arbeiter sind natürlich wieder schuld daran, daß sie den Arbeiten auf den Mischböden ihr Schweiß in das ungeschickte Wehl rinnen; aus blankem Uebermut spucken sie ihre „Flocken“ in das Produkt Hildebrandischer Kunst, und aus purer Niedertracht wird dann und wann in noch anderer Weise das Wehl der Wölberer Mühle von ihnen verurteilt. An allem find bloß und lediglich die bösen Arbeiter schuld! Der humane Direktor Hildebrand wird in den ebelften Teilen seiner reinen Seele veranlaßt, wenn ihm die eigentliche Schuld an den vorkommenden Schweinereien auf den Mischböden zugemessen wird. „Dies Kind, kein Engel ist so rein, soll deiner Galt empfinden sein!“ Und daß jetzt die vom Uebergeben reichenden Geschichten an das Tageslicht gezogen werden, daran sind nur die dreimal vermalebten Sozi schuld, vor denen auch der allerbeste Silberbrand nicht im Frieden leben kann. — Daß sich ungefahr so das Bild in den Köpfen der „Gefügten“ malen würde, war vorauszusehen. Und die Arbeiterchaft denkt nicht entfernt daran, sie in dieser ihrem Zielteil, ihrem Anstandsgefühl und ihrem Gerechtigkeitssinn entsprechenden Kalendermagerei zu stören. Nur um darzutun, daß die ekleterende Wehlmischschmalzmenge, wie sie noch in der Wölberer Mühle besteht, durchaus nicht sein muß, sei darauf hingewiesen, daß in fast allen andern größeren Mühlen schon längst das Wehlsteigen nicht mehr getannt ist (sondern in einwandfreier, reinlichster Weise durch Maschinen erledigt wird). Solche Maschinen anzuschaffen und die nötigen Einrichtungen für ihre Anwendung zu treffen, kostet aber Geld. Die Wölberer Mühlenleitung läßt es lieber beim alten, damit ihre Aktionäre nicht zu kurz kommen. Die Arbeiter befragen das Wehlsteigen mit der Hand billiger. Und so lange die liberalen und konservativen Speisbücker es sich als „Ehrenpflicht“ anrechnen, derart zubereitetes Wehl nach Kräften zu verzehren, so lange braucht die Direktion auch nicht an die Einführung der zeitgemässen Erneuerung zu denken. Daß die Arbeiter bei den für das Wehlsteigen bestehenden Bestimmungen beim besten Willen nicht anders können, als die „Flocken“ ins Wehl auszufinden, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Und wenn sie jetzt von Speisbücker für die Schweinerei veramtlich gemacht werden, so zeigt das eben nur auf, wie und wie Spießer unfähig sind, das Gend der Arbeiter zu kapieren.

Weihenfeld. Um die hiesige Arbeiterschaft in ihrem Vorgehen gegen die Wölberer Mühle nach Kräften zu unterstützen, wurden am Sonnabend Handzettel verbreitet, auf denen folgende Bäderieen genannt wurden, welche Wölberer „Flockenmehl“ verarbeiten:

- Otto Ley, Silberbrand.
- Otto Weisler, Buzgröbe.
- Geßfeld, Goldstraße und
- Otto, Lidritz.

Herr Ley hat erst am Sonnabend zwei Fußren Wölberer Wehl erhalten.

Nur immer hübsch logisch. In ihrer Erblichkeit über das geschlossene Vorgehen der Arbeiterschaft haben die Gegerer ganz und gar den faden verlorren. Sie schimpfen über die „unangehäre Gemeinbeit“, mit welcher im Volksblatt die Mißstände in der Wölberer Mühle aufgedeckt worden sind, beim Lesen des Artikels wende man sich, nach einigen Zeilen vor Gef ab, „unzulässig aber empfinden sie den Gehalt des „eileterenden“ Wehles als totalpatriotische Ehrenpflicht. Und der Sommer war doch gar nicht so heiß!

In Teufelsberg bezieht, wie uns von dort berichtet wird, Herr Köhler Wölberer Wehl.

- In Wölberer Herr W. H. H.
- „Gangerhauer Herr Köhler.“
- „Ernst Herr Köhler.“
- „Blauenburg (Düring) Herr Bod.“
- „Schraplan Herr Jul. Köhler.“
- „Brehna Herr G. Berger.“

Aus Berlin teilt uns Herr Dörmelmeier Jabel mit, daß er in die Wölberer Mühle eingedrungen zu werden wünscht, die kein Wölberer Wehl färbt.

In Jörbig führen folgende Bäderieen Wölberer Wehl: Müller, Köhler, Herr. W. Stoye, grüne Straße, Schützter.

